

## „Der Stadtring ist befahrener als die Autobahn.“ Bemerkungen zur Gradierbarkeit beim Zustandspassiv

*Helga Gese und Vera Hobaus*

### 1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag\* geht von zwei Grundannahmen aus – Grundannahmen, die seine Aufnahme in einen Sammelband zu nicht-flektierenden Wortarten gleichzeitig rechtfertigen und in Frage stellen: Er betrachtet Komparation als einen Fall von Flexion und das Zustandspassiv als eine Adjektivkonstruktion. Als solche sollte das Zustandspassiv das Flexionsmerkmal der Komparation aufweisen – es sollte also flektierbar sein. Der Beitrag untersucht, inwieweit dies tatsächlich der Fall ist. Er betrachtet Zustandspassivsätze wie unter (1) und (3) und versucht zu klären, unter welchen Bedingungen diese, wie in (2) und (4), komparierbar sind und wie die Semantik dieser komparierten Zustandspassivsätze hergeleitet werden kann.

- (1) Das Fenster ist geöffnet.
- (2) Je geöffneter das Fenster ist, desto mehr Pollen kommen herein.
- (3) Die Straße ist befahren.
- (4) Die Straße ist befahrener als die Autobahn.

Wie in der neueren Diskussion um die grammatische Einordnung des Zustandspassivs üblich, verstehen wir Zustandspassivkonstruktionen wie unter (1) und (3) nicht als ein (verbales) Passiv, sondern als eine adjektivierte Konstruktion, in der sich die Kopula *sein* mit einem adjektivierten Partizip II verbindet (vgl. u.a. Rapp 1997, Maienborn 2007). Der Begriff „Zustandspassiv“ ist durch die Kopula-Adjektivanalyse inzwischen zwar überholt, wird aber zumeist aus Gründen der Wiedererkennbarkeit als reines *Label* beibehalten, so auch hier.

---

\* Dieser Beitrag ist im Rahmen einer Kooperation der DFG-Projekte A1 „Kombinatorische Bedeutungsvariation an der Semantik/Pragmatik-Schnittstelle“ (Claudia Maienborn) und C1 „Parametrische Variation in der Interpretationskomponente der Grammatik“ (Sigrid Beck) im Tübinger Sonderforschungsbereich 833 „Bedeutungskonstitution“ entstanden. Wir danken Nadine Bade, Sigrid Beck, Sebastian Bücking, Frauke Buscher, Lucas Champollion, Andreas Konietzko, Claudia Maienborn, Simone Regazzoni, Britta Stolterfoht und Sonja Tiemann für anregende Diskussionen und hilfreiche Kommentare.

Für den adjektivischen Status des Partizips sprechen neben psycholinguistischer Evidenz (Stolterfoht u.a. 2010) eine Reihe von adjektivtypischen Eigenschaften, wie z.B. die Koordination mit primären Adjektiven in (5), adjektivische Wortbildungsmuster wie in (6), *um-*Affigierung in (7) und Gradierbarkeit in (8) (siehe z.B. Maienborn 2007 und Gese u.a. 2011 für eine genauere Diskussion).

- (5) Das Fahrzeug ist sauber und poliert.  
(<http://www.motor-talk.de>, 23.11.2007)
- (6) Der Stuttgarter Stararchitekt ist preisgekrönt und angefeindet.  
(Der Spiegel 16/1993, 19.04.1993)
- (7) Mein Haar ist ungekämmt und mein Hemdkragen ist ungebügelt.  
(COSMAS M89/909.31688)
- (8) Am bedrohtesten sind die Landtage.  
(COSMAS V98/MAI.21411)

Werten wir, wie oben angedeutet<sup>1</sup>, Komparation als „inhärente Flexionskategorie von Adjektiven“ (vgl. Stump 1981:31), so scheint für eine Adjektivanalyse problematisch, dass gradierte Zustandspassive wie in (8) in nur begrenztem Umfang auftreten. Entgegen der heute verbreiteten Analyse nehmen daher einige Autoren die (angenommene<sup>2</sup>) Ungrammatikalität oder Marginalität gradiertes Zustandspassiv wie in (9) oder (10) als Grund, doch an einer Analyse als *genus verbi* festzuhalten (Pittner und Berman 2004:73; Zifonun u.a. 1997:1822f.).

- (9) \*Mein Geschirr ist gespülter als deins.  
(10) ???Die FDP ist abgewählter als die CDU.  
(11) \*Diese Tür ist geöffnetter als die andere.  
(Pittner und Berman 2004:73)

Unter dieser Annahme wäre die Gradierung beim Zustandspassiv als eine Ausnahmerecheinung zu werten, die nur bei Lexikalisierung des Partizips

1 Wir teilen somit die Einschätzung, dass es sich bei der Komparation um eine Flexionsart handelt. Eisenberg (2006:181–184) führt als Argumente dafür u.a. die große Regelmäßigkeit der Formbildung und die vernachlässigbaren Tendenzen zur Lexikalisierung an. Er gibt außerdem zu bedenken: „Die immer wieder ins Feld geführte Nichtkomparierbarkeit einzelner Adjektivklassen wie der Farb- und Formadjektive verfährt nicht. Komparative wie *röter*, *quadratischer* und sogar *verheirateter* oder *unmöglichlicher* sind nicht formal ausgeschlossen. Sie sind – auch morphologisch – wohlgeformt und verletzen allenfalls semantische... Restriktionen.“ Vgl. dazu auch Abschnitt 3.

2 Die von Pittner und Berman stammende Bewertung von (11) als ungrammatisch ist angesichts voll akzeptabler und frequenter Belege wie (14) nicht zu halten.

als Adjektiv auftreten dürfte. Eine solche Analyse scheidet allerdings bei spontanen Bildungen wie unter (12) aus und erscheint auch bei produktiven Bildungen wie in (13) und (14) nicht plausibel.

- (12) ...Autor, der viel berühmter und vor allem weitaus gelesener war als Goethe...  
(*Die Zeit*, 29.07.1999; Maienborn 2007:93)
- (13) Nirgendwo auf der Welt sind Kinder und Jugendliche geschützter und bewachter als in den USA.  
(www.gastschuljahr.de, 30.03.2011)
- (14) Je geöffneter die Blende ist, desto höher der Lichteinfall.  
(www.voltafilm.at, 30.03.2011)

Ein anderer Weg wird von Kratzer (2000:14) eingeschlagen, die Unterschiede in der Gradierbarkeit als Indiz für eine Homonymie des Zustandspassivs wertet. Nichtgradierbarkeit dient dort als (weitere) Evidenz für die Existenz einer Perfekt-artigen und damit „weniger adjektivischen“, zweiten Lesart des Zustandspassivs (*resultant state*-Lesart)<sup>3</sup>. Allerdings wird die Nichtgradierbarkeit dieser *resultant state*-Lesart nur postuliert und nicht durch Daten untermauert.

Es ergeben sich die folgenden Fragen, zu deren Beantwortung der vorliegende Aufsatz einen Beitrag leisten möchte: Ist Gradierung nur in markierten Ausnahmen (in denen von einer Lexikalisierung des Partizips als Adjektiv auszugehen ist) möglich? Wenn nein: Was sind die Bedingungen für Gradierung beim Zustandspassiv und wie hängen diese mit der Semantik und Pragmatik des Zustandspassivs zusammen?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden zunächst in Abschnitt 2 die wichtigsten Annahmen zur Semantik und Pragmatik des Zustandspassivs eingeführt. Daran schließt sich in Abschnitt 3 eine knappe Einführung in die Gradsemantik an. Abschnitt 4 bildet das Kernstück des vorliegenden Aufsatzes und stellt die vorgeschlagene Analyse von Komparation beim Zustandspassiv vor. Abschließende Bemerkungen finden sich in Abschnitt 5.

3 Kratzers Annahme zweier Lesarten basiert vor allem auf dem kombinatorischen Verhalten des Zustandspassivs. In ihrer Analyse spricht die Kombinierbarkeit mit *immer noch* sowie mit einer *für*-PP für die Verfügbarkeit einer (einen reversiblen Resultatzustand bezeichnenden) *target state*-Lesart. Zustandspassiv, die diese Modifikation nicht zulassen, können dagegen nur eine (den prinzipiell unendlichen Nachzustand eines abgeschlossenen Ereignisses bezeichnende) *resultant state*-Lesart bilden. Für eine Kritik an diesem Ansatz siehe z.B. Maienborn (2007, 2009).

## 2. Semantik und Pragmatik des Zustandspassivs

Nach der früheren Diskussion um den grammatischen Status des Zustandspassivs (siehe die Übersicht in Maienborn 2007) konzentriert sich die neuere Literatur zum Zustandspassiv auf semantische Aspekte. Ausgehend von der Grundannahme, dass das Zustandspassiv eine adjektivische Semantik aufweist und somit als Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten interpretiert werden muss, stehen nun Fragen zum Status der zugeschriebenen Eigenschaft (Maienborn 2009) sowie zur Zugänglichkeit des dieser Eigenschaft zugrunde liegenden Basisverbereignisses (Gehrke 2011, Gese 2011) im Fokus der Untersuchungen. Für die Analyse gradierter Zustandspassivische erscheinen uns zwei Ergebnisse der neueren Diskussion als entscheidend: (i) die Unterbestimmtheit der zugeschriebenen Eigenschaft und (ii) die Generizität des Basisverbereignisses. Diese beiden Punkte werden nun als Grundlage für die folgenden Untersuchungen dargestellt.

### 2.1. Die Unterbestimmtheit der zugeschriebenen Eigenschaft

Wenn man das Zustandspassiv, wie oben beschrieben, grammatisch als Kopula-Adjektiv-Konstruktion einordnet, so bedeutet dies, dass es auch semantisch als solche zu analysieren ist. Genauso wie der Kopula-Adjektiv-Satz mit primärem Adjektiv in (15) schreibt ein Zustandspassivsatz wie (16) seinem Subjektreferenten eine Eigenschaft zu (vgl. Maienborn 2003, 2005 sowie Engelberg 2005 zur Semantik der Kopula *sein*).<sup>4</sup>

- (15) Das Auto ist blau.  
 $\exists s_{\langle s \rangle}$  [**blau (das-Auto)**(s)]  
 „Es gibt einen Zustand, in welchem das Auto blau ist.“<sup>5</sup>
- (16) Das Auto ist repariert.  
 $\exists s_{\langle s \rangle}$  [**repariert (das-Auto)**(s)]  
 „Es gibt einen Zustand, in welchem das Auto repariert ist.“

4 Aus Gründen der Lesbarkeit nehmen wir in diesem Beitrag eine vereinfachte Zustandsanalyse an und gehen nicht auf Einzelheiten zum ontologischen Typ des Zustandsarguments ein (siehe aber Maienborn 2003, 2005). Eine Folge dieser Vereinfachung ist, dass ein primäres Adjektiv wie *blau* keine Eigenschaft, sondern eine Relation zwischen einem Individuum und einem Zustand beschreibt. Wir werden im Folgenden dennoch weiterhin von der Unterbestimmtheit einer Eigenschaft sprechen.

5 Wir nehmen als semantische Typen  $\langle e \rangle$  für Objekte,  $\langle d \rangle$  für Grade,  $\langle s \rangle$  für Zustände,  $\langle v \rangle$  für Ereignisse und  $\langle t \rangle$  für Wahrheitswerte an.

Anders als bei einer Kopula-Adjektiv-Konstruktion mit primärem Adjektiv ist die durch einen Zustandspassivsatz zugeschriebene Eigenschaft komplex: Sie muss vom Basisverb abgeleitet werden. Dieses Erschließen einer salienten Eigenschaft aus dem zugrunde liegenden Basisverb ist, so die These von Maienborn (2009), ein pragmatischer Vorgang, der nur einer semantischen Beschränkung unterliegt: Die Eigenschaft muss aus dem Basisverbereignis resultieren, ist aber ansonsten nicht näher bestimmt. Die angenommene semantische Unterbestimmtheit bedeutet zum einen, dass die Eigenschaft nicht lexikalisch durch das Basisverb gegeben sein muss. Mit anderen Worten: Es gibt auch Zustandspassive mit nicht-resultativen Basisverben wie z.B. *schmeicheln* in (17) und *streicheln* in (18). Teilweise erfordern diese Bildungen kontextuelle Unterstützung, z.B. durch eine sogenannte *Job-is-done*-Lesart wie in (18<sup>o</sup>) (vgl. Maienborn 2009, 2007; Kratzer 2000; Rapp 1997) oder durch ein Subjekt, welches eine resultative Lesart plausibel erscheinen lässt wie in (18<sup>o</sup>) (vgl. Gese u.a. 2009).

- (17) Er war geschmeichelt, als der Personenkult um ihn schließlich groteske Formen annahm. (Der Spiegel 40/1994, 10.03.1994)
- (18) ???Die Katze ist gestreichelt.
- (18<sup>o</sup>) Anna hat ihre Nachbarspflichten erfüllt: Der Briefkasten ist geleert, die Blumen sind gegossen und die Katze ist gestreichelt.  
(Maienborn 2009:36)
- (18<sup>o</sup>) Meine Seele ist gestreichelt. (Gese u.a. 2009:136)

Zum anderen heißt semantische Unterbestimmtheit der zugeschriebenen Eigenschaft, dass selbst für den Fall, dass das Basisverb über einen lexikalisch gegebenen Resultatzustand verfügt, dieser zwar zur Belegung der Eigenschaft herangezogen werden kann, es aber nicht muss. Sie kann auch rein pragmatisch, *ad hoc*, erschlossen werden. Hierbei gilt, dass die zugeschriebene Eigenschaft pragmatischen Optimalitätsanforderungen genügen muss. Mit anderen Worten, der Kontext muss den Aufwand einer *ad hoc* Eigenschaftszuschreibung rechtfertigen, denn „die ökonomischste/beste Spezifizierung... ist diejenige, die mit den wenigsten kontextuell nicht lizenzierten Zusatzannahmen auskommt. Wenn, wie im Falle resultativer Verben, eine entsprechende Eigenschaft bereits lexikalisch eingeführt ist, so ist diese ein bevorzugter Belegungskandidat.“ (Maienborn 2011:8) Wenn der Kontext eine solche Belegung durch einen lexikalisch gegebenen Resultatzustand allerdings nicht lizenziert, ist eine *ad hoc* Eigenschaftszuschreibung möglich (siehe Barsalou 1983, 1991, 1992, 2005 zu *ad hoc* Kategorien). Eine solche kontextuell getriggerte *ad hoc* Eigenschaft liegt beispielsweise in (19) vor: Hier wird dem Subjektreferenten *das Spiel* nicht der lexikalisch gegebene Resultatzustand von *öffnen*, nämlich **offen** zuge-

schrieben, wird der Satz doch auch als wahr interpretiert, wenn das Spiel zu ist. Die zugeschriebene *ad hoc* Eigenschaft ist hier vielmehr **nicht-im-Originalzustand**. Gleiches gilt für (20) bis (22), vgl. die jeweils unter dem Satz angegebene mögliche *ad hoc* Interpretation.

- (19) Das Spiel ist geöffnet, aber unbespielt und absolut neuwertig.  
(Maienborn 2011:9)  
Es [**nicht-im-Originalzustand (das-spiel)**](s)]
- (20) Ich hatte Sorge wie der Japaner das Oktoberfest finden würde,  
aber es stellte sich heraus, dass er schwedentrainiert war.  
(Maienborn 2009:42)  
Es [**trinkfest (der-japaner)**](s)]
- (21) Mappus ist abgeschaltet! (www.jungewelt.de, 28.03.2011)  
Es [**an-der-Atomdebatte-gescheitert (Mappus)**](s)]
- (22) Jetzt ist man gerne total verstrahlt. – Die Zeiten, in denen sich  
mit Sonnenenergie nur klobige Taschenrechner betreiben ließen,  
sind lange vorbei. Solarzellen sind heute die Energie-Lieferanten  
für den mobilen Lifestyle – von der solarbetriebenen Laptop-  
Tasche für das Aufladen des Notebooks unterwegs bis zum  
Büstenhalter mit Solarmodul.  
(WELT ONLINE, 19.05.2008)

Dass die Schlussfolgerung auf die jeweils zuzuschreibende Eigenschaft auf das im jeweiligen Kontext verfügbare Weltwissen rekurriert, wird besonders am Beispiel (21) deutlich. Die Belegung setzt die Niederlage von Stefan Mappus bei den baden-württembergischen Landtagswahlen und das kurzfristige Moratorium zur Laufzeit von Atomkraftwerken als bekannt voraus. Im Fall von (22) ist der okkasionelle Charakter so stark, dass es schwierig ist, die *ad hoc* Eigenschaft auf ein bestimmtes Prädikat festzulegen. Der wichtige Punkt ist hier, dass die unterbestimmte Semantik des Zustandspassivs solche okkasionellen Bildungen erst ermöglicht: Wäre das Zustandspassiv auf die Zuschreibung einer lexikalisch kodierten Eigenschaft festgelegt, wären Bildungen wie (22) nicht möglich.

## 2.2. Die Generizität des Basisverbeignisses

Neben der semantischen Unterbestimmtheit der zugeschriebenen Eigenschaft hat in neuester Zeit ein weiteres Merkmal des Zustandspassivs das Interesse der Forschung auf sich gezogen (Gehrke 2011, Gese 2011): die Generizität des Ereignisses, das dieser Eigenschaft zugrunde liegt. Der Satz in (23) illustriert beide Merkmale: Zum einen wird hier nicht der lexi-

kalisch gegebene Resultatzustand, **nicht-sichtbar**, sondern die kontextuell getriggerte Eigenschaft **inhärent-vorhanden** zugeschrieben, zum anderen zeigt *schon immer*-Modifikation, dass das zugrunde liegende Ereignis kein raumzeitlich situiertes Partikularereignis ist.

- (23) Der 1944 in Esslingen geborene Bildhauer fördert aus dem Stein Figuren hervor, die nach seinem Verständnis dort schon immer verborgen waren.

(www.neckarsulm.de, 14.02.2011)

Es [inhärent-im-stein-vorhanden (figuren)(s)]

Die Akzeptabilität von *schon immer*-Modifikation spricht hier dafür, dass die tatsächliche Realisierung des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv, wenn auch pragmatisch stark präferiert, semantisch nicht erfordert ist: Ein Verbergen-Ereignis hat hier ja gar nicht stattgefunden. Neben der Modifikation durch *schon immer* gibt es noch weitere Indizien, die gegen eine Instantiierung des Basisverbereignisses beim Zustandspassiv sprechen (vgl. Gehrke 2011 und Gese 2011 für eine genauere Diskussion). So kann beim Zustandspassiv die Eigenschaftszuschreibung, nicht aber das ihr zugrunde liegende Ereignis temporal lokalisiert werden. Es ist z.B. nicht möglich, den Zeitpunkt des Öffnen-Ereignisses durch einen Satz wie (24) anzugeben.

- (24) \*Das Fenster ist vor drei Stunden geöffnet.

Das implizite Ereignis kann somit kein raumzeitlich lokalisiertes Partikularereignis sein. Ein solches Partikularereignis ist beim Zustandspassiv auch diskursstrukturell nicht verfügbar, wie (25) zeigt. In (25) und (26) erfordert der Anschluss des schwachen *Bridging*-Pronomens *das* die anaphorische Belegung durch das angenommene implizite Ereignis beim Zustandspassiv (vgl. Asher und Lascarides 1998, Härtl 2003 und Härtl 2008 zu schwachen *Bridging*-Pronomina). *Bridging* zum impliziten Ereignis ist hier allerdings nur dann möglich, wenn dieses nicht wie in (25) als raumzeitlich spezifisches Partikularereignis, sondern wie in (26) als eine Ereignisart interpretiert wird.<sup>6</sup>

- (25) Peters Oberarme sind tätowiert. ???Das hat ziemlich wehgetan.  
 (26) Peters Oberarme sind tätowiert. Das ist eine Unsitte unter delinquenten Jugendlichen!

6 Ausdrücke wie *ist eine Unsitte* oder *ist eine schlechte Angewohnheit* werden gemeinhin als Arten-referierende Ausdrücke gewertet (siehe Krifka u.a. 1995). Diese ermöglichen hier das *Bridging* zur impliziten Ereignisart.

Die durch das Partizip eines Zustandspassivs denotierte Eigenschaft hängt also nicht von einem raumzeitlich konkreten Partikularereignis ab, sondern von einer Ereignisart.

Was heißt dies nun aber? Intuitiv gesprochen bedeutet es, dass ein Partikularereignis einer bestimmten Art in einem gegebenen Kontext gewöhnlich einen bestimmten Zustand herbeiführt. Die Abhängigkeitsrelation zwischen Ereignisart und Zustand ist hier kein klassisch-kausales Verhältnis von Ursache und Resultat. Gese (2011) optiert für eine von Kim (1990) in die Philosophie des Geistes eingeführte nicht-klassisch kausale Abhängigkeitsrelation, die Supervenienzrelation. Neben der Möglichkeit, eine Ereignisart mit einem von dieser abhängenden Zustand zu verbinden, spricht insbesondere eine weitere Eigenschaft für die Supervenienz<sup>7</sup>: Während in einer klassisch-kausalen Abhängigkeitsrelation das Resultat voll durch seine Ursache determiniert ist, gilt dies für Supervenienz nicht: In einer Supervenienz-Relation ist die supervenierende Eigenschaft nur partiell durch ihre Basis determiniert. Lexikalische Supervenienz, im Folgenden kurz LSV, lässt somit Raum für den spezifischen *ad hoc* Charakter des Zustandspassivs.

### 2.3. Das Adjektivaffix

Als Zwischenfazit sei festgehalten: (i) Die Existenz von Zustandspassiven mit nicht-resultativen Basisverben sowie die Möglichkeit von *ad hoc* Eigenschaftszuschreibungen trotz vorhandenem lexikalisch gegebenem Resultatzustand des Basisverbs sprechen für die semantische Unterbestimmtheit des Zustandspassivs. (ii) Die (eingeschränkte) Akzeptabilität von *schon immer*-Modifikation, die Unmöglichkeit der temporalen Lokalisierung des Basisverbereignisses und die Unmöglichkeit des anaphorischen Wiederaufgriffs des Basisverbereignisses durch das *Bridging*-Pronomen *das* sprechen gegen die Annahme eines impliziten Partikularereignisses in der Semantik des Zustandspassivs. Erfolgreiches *Bridging* zu einem generisch interpretierten Ereignis legt dagegen nahe, dass das an der Zustandspassivbildung beteiligte Basisverbereignis generisch zu interpretieren ist, es sich also um eine Ereignisart handelt.

Dementsprechend argumentiert Gese (2011) für eine Analyse des Zustandspassivs, die die Maienbornsche Unterbestimmtheitsanalyse mit der Annahme von Ereignisartenreferenz beim Zustandspassiv verbindet. Die dort vorgeschlagene Analyse nimmt die Adjektivierung des verbalen Parti-

<sup>7</sup> Supervenienz ermöglicht außerdem z.B. nicht-klassische temporale Bezüge zwischen den beiden Argumenten (z.B. Gleichzeitigkeit oder stative Ursachen) und es bildet keine kausalen Ketten.



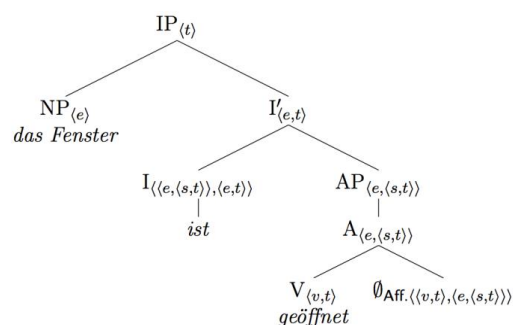
zips durch das Nullaffix in (27) an, wobei LSV für die oben beschriebene nicht-klassisch kausale Supervenienzrelation steht und  $\uparrow$  ein Operator zur Bildung von Arten ist.<sup>8</sup>

$$(27) \quad \emptyset_{\text{Affix}}: \lambda P_{\langle v,t \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. [Q(x)(s) \ \& \ \text{LSV}(\uparrow P)(s)]$$

Das Adjektivaffix in (27) besagt, dass das Zustandspassiv seinem Subjektreferenten  $x$  im Zustand  $s$  eine semantisch unterbestimmte Eigenschaft, hier erfasst durch die freie Variable  $Q$ , zuschreibt.  $Q$  erfordert die Belegung mit einer kontextuell salienten Eigenschaft, wobei die einzige semantische Restriktion an  $Q$  ist, dass dieses in einer Abhängigkeitsrelation zu der vom Basisverb abgeleiteten Ereignisart  $\uparrow P$  steht. Die Struktur eines Zustandspassivsatzes wie (1) – wiederholt als (28) – ist in (29) angegeben, seine Semantik in (30). Im Fall von (28) wäre die Eigenschaft in (31) beispielsweise ein plausibler Belegungskandidat für  $Q$ . (28) würde dann die Interpretation in (32) zugewiesen.

(28) Das Fenster ist geöffnet.

(29)



(30)  $\exists s [Q(x)(s) \ \& \ \text{LSV}(\uparrow(\lambda e.\text{öffnen}(e)))(s)]$

„Es gibt einen von einer Öffnen-Ereignisart abhängigen Zustand  $s$ , in welchem  $Q$  auf das Fenster zutrifft.“

(31)  $\lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. \text{offen}(x)(s)$

(32)  $\exists s [\text{offen}(\text{das-fenster})(s) \ \& \ \text{LSV}(\uparrow(\lambda e.\text{öffnen}(e)))(s)]$

<sup>8</sup>  $\uparrow P$  ist Links (1995:376) Notation für einen *up*-Operator, der Prädikate in Arten-referierenden Ausdrücke konvertiert: "For instance if TIGER is a one-place predicate denoting the set of tigers  $\uparrow$ TIGER is a singular term that denotes the kind Tiger." Für einen ähnlichen Operator siehe z.B. Chierchia 1998.

Unter (32) ist der Satz in (28) genau dann wahr, wenn es einen von einer Öffnen-Ereignisart abhängigen Zustand  $s$  gibt, in welchem das Fenster offen ist.

Als Zwischenfazit sei festgehalten: Das Zustandspassiv drückt eine Eigenschaftszuschreibung an seinen Subjektreferenten aus. Das Besondere an der zugeschriebenen Eigenschaft ist, dass sie semantisch unterbestimmt ist und von einer Ereignisart abhängt. Beide Besonderheiten, die semantische Unterbestimmtheit und die Ereignisartenreferenz, werden in der Herleitung der Komparativsemantik beim Zustandspassiv von Bedeutung sein. Bevor wir aber zu dieser kommen können, soll im Folgenden kurz die hierfür zugrunde gelegte Komparativsemantik eingeführt werden.

### 3. Semantik des Vergleichs

Zu Beginn dieses Abschnittes steht eine knappe Einführung in die verbreitet angenommene Semantik von Vergleichskonstruktionen, angereichert um Zustände. Die Einführung basiert auf der Diskussion in von Stechow (1984a,b) und ihrer modernisierten Darstellung in Beck (2011).<sup>9</sup> Intuitiv ist Komparation ein sprachliches Ausdrucksmittel von Gradangaben. So scheint ein Komparativ wie in (33) eine Relation zwischen zwei Graden herzustellen, nämlich dem Grad, zu welchem Sonja groß ist, und dem Grad, zu welchem Anna groß ist.

- (33) Sonja ist größer als Anna.  
 „Der Grad, zu welchem Sonja groß ist, übersteigt den Grad, zu welchem Anna groß ist.“

Diese Intuition wird reflektiert in der Annahme eines semantischen Typs  $\langle d \rangle$  für Grade. Grade sind abstrakte Entitäten und Elemente von Skalen (vgl. von Stechow 1984a:47). Der Definitionsbereich  $D_{\langle d \rangle}$  ist die Vereinigungsmenge aller disjunkten Mengen von Graden, darunter z.B. Größengrade, Gewichtsgrade, Temperaturgrade etc. Dabei verfügt jede Menge über eine ihr eigene Ordnungsrelation. Elemente der Menge der Gewichtsgrade wären etwa „sieben Kilogramm“ und „zwei Gramm“. Grade werden von Gradadjektiven wie z.B. *groß* in (34) in die Semantik eingeführt und sind vom Typ  $\langle d, \langle e, \langle s, t \rangle \rangle \rangle$ .

$$(34) \quad \llbracket \text{groß} \rrbracket = \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. \text{GRÖßE}(x)(s) \geq d \\ = \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. x \text{ ist } d\text{-groß in } s$$

<sup>9</sup> Einen aktuellen Überblick über die Semantik von Vergleichskonstruktionen, der keinen Hintergrund in der formalen Semantik voraussetzt, bietet Schwarzschild (2008).

In (34) bezieht sich GRÖßE auf eine Maßfunktion. Maßfunktionen ordnen einem Individuum einen Grad zu. So ist beispielsweise  $GRÖßE(x)(s)$  der maximale Grad, zu welchem das Individuum  $x$  im Zustand  $s$  groß ist.

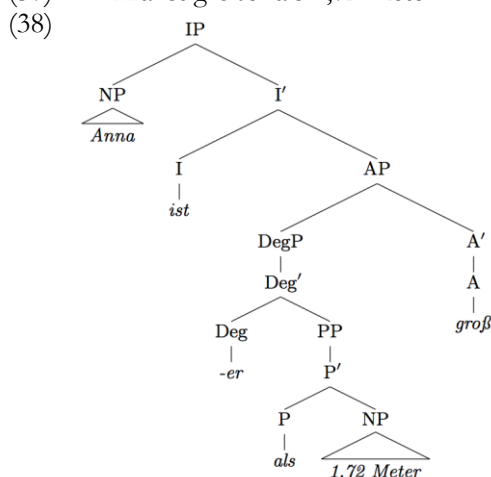
Der Komparativ drückt im Kern eine Beziehung zwischen zwei Graden aus, vgl. den lexikalischen Eintrag für das Komparativmorphem in (35). Es ist eines der Elemente im Deutschen, welches über Grade quantifiziert. Der in (35) verwendete Maximalitätsoperator ist wie in (36) definiert. Er wählt aus einer Menge von Graden den maximalen darin enthaltenen Grad aus.

$$(35) \quad [[-er]] = \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda D_{\langle d, t \rangle}. \max(D) > d$$

$$(36) \quad [[\max]] = \lambda D_{\langle d, t \rangle}. \iota d [D(d) \ \& \ \forall d' [D(d') \rightarrow d' \leq d]]$$

Im Folgenden wird beispielhaft der Vergleich mit einem Grad in (37) besprochen.<sup>10</sup> Ihm liegt die Struktur in (38) zugrunde.

(37) Anna ist größer als 1,72 Meter.



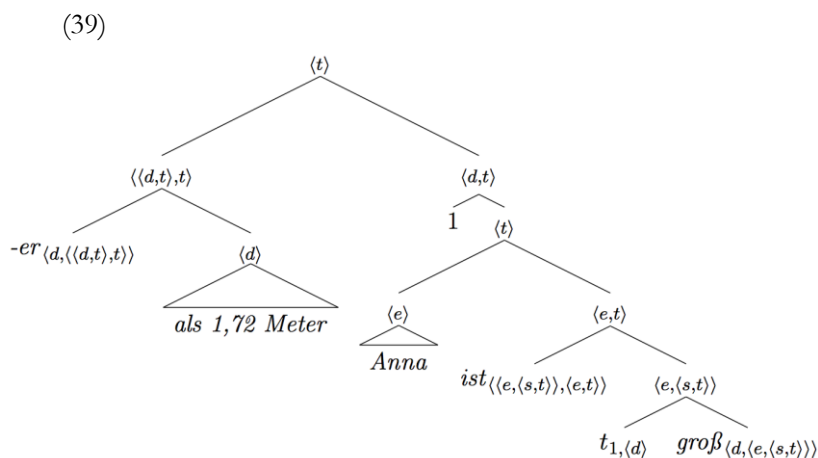
<sup>10</sup> Der Vergleichsstandard kann allerdings auch durch den Kontext zur Verfügung gestellt werden, vgl. (37').

(37') (Sonja ist 1,72 Meter groß.) Anna ist größer.

Auch im Positiv (z.B. *Britta ist groß*) ist der Vergleich nicht explizit. Das Gradargument wird hier durch einen koverten Positivoperator abgebunden, welcher in komplementärer Distribution zur Komparativmorphologie steht (vgl. von Stechow (2007)). Die unmarkierte Form des Adjektivs findet Verwendung, um eine vage oder kontextabhängige Aussage über den Grad zu machen, zu welchem die Eigenschaft, die das Adjektiv beschreibt, auf ein Individuum zutrifft (vgl. Beck u.a. 2009:12).

Die *als*-Phrase in (38) ist eine Schwester des Komparativmorphems. Ihre Position an der Oberfläche wird durch Extraposition erreicht. Die Konstituente bestehend aus dem Komparativmorphem und der *als*-Phrase bildet eine Gradphrase, welche die Spezifiziererposition der Adjektivphrase einnimmt (vgl. Heim 2001). Wie die – in der vorliegenden Untersuchung vernachlässigten – Flexionskategorien Tempus und Aspekt wird Komparation als funktionaler Kopf mit eigener maximaler Projektion realisiert (vgl. auch Stump 1981:36–38).

Die *als*-Konstituente ist zum Zeitpunkt der kompositionalen Interpretation das erste Argument des Komparativmorphems; vgl. die Logische Form in (39). Die *als*-Phrase bezeichnet (unter der einfachstmöglichen Annahme) einen Grad, nämlich 1,72 Meter. Die Denotation des Hauptsatzes ist eine Menge von Graden. Diese Interpretation wird durch Quantorenanhebung der Gradphrase, welche ein generalisierter Quantor über Grade ist (vgl. Heim 2001), erzeugt. Unter dieser Analyse hat der Satz in (37) die Wahrheitsbedingungen in (40), ist also genau dann wahr, wenn der maximale Größegrad, welchen Anna erreicht, 1,72 Meter übersteigt.



- (40)  $\max(\lambda d. \exists s [\text{GRÖ\ss E}(\text{Anna})(s) \geq d]) > 1,72 \text{ m}$   
 „Der maximale Grad, zu welchem Anna groß ist, ist größer als 1,72 Meter.“

Die oben vorgestellte Analyse des Komparativs lässt sich leicht auf den Differential in (41) übertragen. Genau diese Übertragbarkeit zählt zu den Stärken der gradsemantischen Analyse des Komparativs (vgl. von Stechow 1984b: 190–191; Beck u.a. 2009:10) und wird bei der Herleitung kompa-

rierter Zustandspassive mit Basisverben wie *erwärmen* oder *vergrößern* noch von Bedeutung sein. Es wird angenommen, dass das Komparativmorphem in (42) eine weitere Stelle für ein Gradargument zur Verfügung stellt. Diese kann dann mit der Differenzangabe, hier „zehn Zentimeter“, belegt werden. Das Beispiel in (41) erhält die Interpretation in (43).

- (41) (Frauke ist 1,70 Meter groß.) Britta ist zehn Zentimeter größer.  
 (42)  $[[ -er_{Diff} ]] = \lambda d_{\langle d \rangle} . \lambda d'_{\langle d \rangle} . \lambda D_{\langle d, t \rangle} . \max(D) \geq d + d'$   
 (43)  $\max(\lambda d . \exists s [ \text{Britta ist } d\text{-groß in } s ] ) \geq d_{\text{Kontext}} + 10 \text{ cm}$   
 „Der maximale Grad, zu welchem Britta groß ist, ist gleich dem kontextuell bereitgestellten Grad plus zehn Zentimeter.“

Die wichtigsten Merkmale dieser Analyse der Semantik von Vergleichskonstruktionen sind zusammenfassend: (i) Vergleichskonstruktionen im Deutschen nutzen für die Semantik Grade. (ii) Gradprädikate führen Gradargumente in die Syntax ein. (iii) Der Komparativ ist einer der Operatoren, welche über Grade quantifizieren.

#### 4. Gradierbarkeit beim Zustandspassiv

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist die Gradierbarkeit des Zustandspassivs eines der Argumente für die Adjektivanalyse der Konstruktion. Dennoch treten gradierte Zustandspassivformen nur in begrenztem Umfang auf. Gradierung ist allerdings nicht nur in markierten oder lexikalisierten Ausnahmen möglich, so die Hypothese des vorliegenden Beitrags, sondern systematisch verfügbar. Die Verfügbarkeit ist allerdings zugleich an eine klar fassbare Bedingung geknüpft: Die im Prozess der Adjektivierung eingeführte, unterbestimmte Eigenschaft  $Q$  muss mit einer gradierbaren Eigenschaft belegt werden, wobei diese im Kontext der bevorzugte Belegungskandidat sein muss.

Hierfür gibt es, so wird gezeigt werden, drei Möglichkeiten:

- (i)  $Q$  wird mit dem lexikalisch gegebenen Resultatszustand des Basisverbs belegt.
- (ii)  $Q$  wird durch die Bildung einer *ad hoc* Eigenschaft belegt.
- (iii)  $Q$  wird mit einer systematisch verfügbaren *ad hoc* Eigenschaft der Ereignisart belegt, der Häufigkeit ihrer Realisierung.

In allen drei Fällen, so unsere Argumentation, ist Gradierung möglich. Kommen wir zunächst zum ersten Fall, anhand dessen gleichzeitig die Grundanalyse für die weiteren Fälle entwickelt wird.

#### 4.1 Belegung von Q mit einem lexikalisch gegebenen Resultatzustand

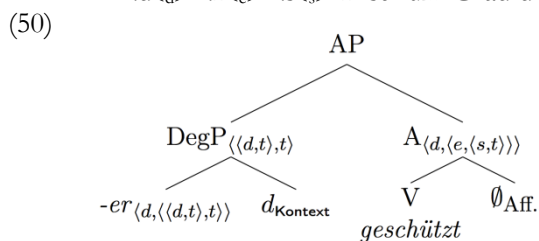
In den Beispielen in (44a) bis (48a) wird von dem durch das Basisverb denotierten Ereignis ein gradierbarer Resultatzustand zur Verfügung gestellt. Die freie Variable Q wird im Regelfall mit diesem Gradprädikat belegt, solange der Kontext keine andere Belegung triggert. Gradierung ist dann regulär möglich, wie (44b) bis (48b) zeigen.

- (44) a. Luft und Wasser sind verschmutzt.  
 b. Luft und Wasser sind in Texas verschmutzter als in irgendeinem anderen Bundesstaat.  
*(Der Spiegel 30/2000, 24.07.2000)*
- (45) a. Mädchen sind bedroht.  
 b. Aids droht eine Seuche besonders der jungen Frauen zu werden. „Mädchen sind leichter zu infizieren und sind bedrohter als Jungen.“ Das sagte Suman Mehta, Aids-Koordinatorin des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen, der größten Organisation für Familienplanung.  
*(dpa, 10.07.2002)*
- (46) a. Die Kollegen sind sensibilisiert.  
 b. Die Kollegen sind durch Drogenerkenner-Lehrgänge sensibilisierter als früher.  
*(Norddeutsche Rundschau, 02.04.2011)*
- (47) a. Die Erde ist gelockert.  
 b. Je gelockerter die Erde ist, desto besser bindet sie Nährstoffe ein und verhindert deren Abfluss. *(Zeit Online, 03.10.2009)*
- (48) a. Die Haare sind geschützt vor Hitzeschädigungen.  
 b. [aus einem Fönvergleich:]  
 Profiföne [...] verfügen aber über ein sehr durchsatzstarkes Gebläse. Die Trocknung geht schneller und die Haare sind geschützter vor Hitzeschädigungen.  
*(www.kertu-gassenbauer.de/beratung.html, 30.03.2011)*

Im Fall von (48) beispielsweise steht das Gradprädikat in (49) zur Verfügung. Die Maßfunktion *schutz* bildet ein Objekt *x* auf den Grad ab, zu

welchem es in einem Zustand *s* geschützt ist. Dem Satz liegt dann die bereits bekannte Struktur der Adjektivphrase in (50) zu Grunde und das Partizip wird wie in (51) interpretiert.

$$(49) \quad \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. \text{SCHUTZ}(x)(s) \geq d \\ = \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. x \text{ ist zum Grad } d \text{ geschützt}$$

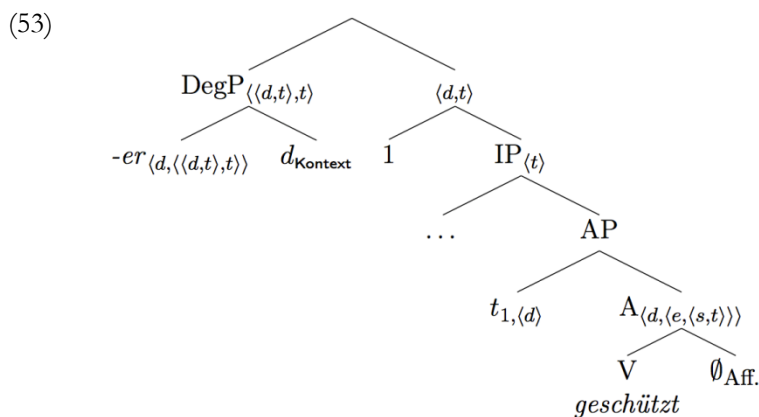


$$(51) \quad \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. [\text{SCHUTZ}(x)(s) \geq d \ \& \ \text{LSV}(\uparrow(\lambda e.\text{schützen}(e)))(s)]$$

Das Adjektivaffix bildet den semantischen Typ von *Q* auf das gebildete Adjektiv ab und stellt damit auch das Gradargument für die weitere Komposition zur Verfügung; vgl. für diesen Fall (52). Diese Erweiterung ist der Anreicherung unserer Ontologie um Grade, die in der bisherigen Literatur zum Zustandspassiv keine Relevanz hatten, geschuldet.

$$(52) \quad \emptyset_{\text{Affix}}: \lambda P_{\langle v,t \rangle}. \lambda d_{\langle d \rangle}. \lambda x_{\langle e \rangle}. \lambda s_{\langle s \rangle}. [Q(d)(x)(s) \ \& \ \text{LSV}(\uparrow P)(s)]$$

Quantorenanhebung behebt den Konflikt zwischen den semantischen Typen in (50). Die Logische Form ist in (53) skizziert. Nehmen wir die Belegung von *Q* in (49) an, wird der Satz wie in (54) interpretiert.



- (54)  $\max(\lambda d. \exists s [\text{SCHUTZ}(\mathbf{haare})(s) \geq d \ \& \ \text{LSV}(\uparrow(\lambda e. \mathbf{schützen}(e))(s))] > d_{\text{Kontext}}$   
 „Der maximale Grad  $d$ , so dass es einen von einer Schützen-Ereignisart abhängigen Zustand gibt, in welchem die Haare zum Grad  $d$  geschützt sind, ist größer als der kontextuell bereitgestellte Grad.“

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass der freien Variable  $Q$  auch im Fall von (48b) die Belegung in (49) zugewiesen wird und das gebildete Adjektiv in Folge über ein Gradargument verfügt, vgl. (51). Dieses wird in der unmarkierten Form, dem Positiv, durch einen koverten Positivoperator gebunden (vgl. Abschnitt 3, Fußnote 10 und die ausführliche Diskussion in von Stechow (2007)). Unser Beispiel in (48b) würde dahingehend interpretiert, dass der Grad, zu welchem die Haare geschützt sind, oberhalb des Grades liegt, ab welchem die Haare im Kontext als geschützt gelten.

Interessanterweise kann es sich bei dem durch das Basisverb eines Zustandspassivsatzes zur Verfügung gestellten Resultatzustand, der für die Eigenschaftsbelegung herangezogen wird, auch um einen Differential handeln, vgl. die Beispiele in (55) bis (57).

- (55) Dabei könnte – je erwärmer das Blut ist – es desto schwieriger sein, das  $O_2$  zum Verbrauchsort diffundieren zu lassen.  
 ([www.netlounge.com/klimawandel/index.html](http://www.netlounge.com/klimawandel/index.html), 30.03.2011)
- (56) Das kritische Auge der Jungen ist geschärfter als in jeder früheren Epoche.  
 (W. Berges u.a. (Hrsg.): Zur Geschichte und Problematik der Demokratie)
- (57) Eine Seite ist auch deutlich vergrößerter als die andere und tut beim draufdrücken weh.  
 ([www.moderne-wellness.de/forum/](http://www.moderne-wellness.de/forum/), 30.03.2011)

Verglichen wird hier nicht der Grad, welcher einem Individuum zugeschrieben werden kann, sondern der Grad, um welchen sich das Individuum von dem Vergleichsgrad unterscheidet. Im Fall von (57) wird die freie Variable  $Q$  etwa wie in (58) belegt. Die Interpretation des Satzes und eine Paraphrase der Wahrheitsbedingungen sind in (59) angegeben.

- (58)  $\lambda d'_{<d>. \lambda x_{<e>. \lambda s_{<s>. \text{GRÖßE}(x)(s) \geq d_{\text{ursprünglich}} + d'}$   
 =  $\lambda d'_{<d>. \lambda x_{<e>. \lambda s_{<s>. x \text{ ist im jetzigen Zustand } s \text{ um } d' \text{ größer als im ursprünglichen Zustand}}$



- (59)  $\max(\lambda d'. \exists s [\text{GRÖ\ss}E(\text{Seite}_1)(s) \geq d_{\text{urspr.}} + d' \ \& \ \text{LSV}(\uparrow(\lambda e. \text{vergrö\ss}E(e))(s))] > \max(\lambda d''. \exists s' [\text{GRÖ\ss}E(\text{Seite}_2)(s') \geq d_{\text{urspr.}} + d'' \ \& \ \text{LSV}(\uparrow(\lambda e. \text{vergrö\ss}E(e))(s))])$   
 „Der maximale Grad, um welchen die eine Seite vergrößert ist, ist größer als der maximale Grad, um welchen die andere Seite vergrößert ist.“

Die in diesem Abschnitt beschriebenen Fälle komparierter Zustandspassive könnten durchaus auch von einer Zustandspassivanalyse erfasst werden, die wie z.B. Kratzer (2000) nicht von der semantischen Unterbestimmtheit der durch ein Zustandspassiv zugeschriebenen Eigenschaft ausgeht. So wird dort angenommen, dass Zustandspassive, die über einen lexikalisch gegebenen Resultatzustand (*target state*) verfügen, prinzipiell gradierbar sein sollten: „On the current analysis, target state participles have state arguments, just like other adjectives. It is therefore not surprising that they behave like underived adjectives with respect to gradability and degree modifiers...“ (Kratzer 2000:10). Nicht offensichtlich ist dann allerdings die Analyse der im folgenden Abschnitt vorgestellten Daten.

#### 4.2 Belegung von Q mit einer *ad hoc* Eigenschaft

Anders als in den im vorhergehenden Abschnitt diskutierten Fällen, in denen das Basisverb einen für die Belegung von Q geeigneten gradierbaren Resultatzustand liefert, stellen die Basisverben in (60) bis (65) einen Resultatzustand bereit, der eine absolute Eigenschaft beschreibt. Eine solche Eigenschaft ist nicht gradierbar (vgl. dazu z.B. Bierwisch 1984, 1987), da sie keine Grade in die Semantik einführt, wie in der Belegung von Q in (64b) und (65b) beispielhaft gezeigt wird. Auch bei Kopulakonstruktionen mit primären Adjektiven lässt sich diese Ungrammatikalität des Komparativs beobachten, vgl. (66).

- (60) \*Mein Mann ist verbeamteter als ich.  
 (61) \*Die Aufgabe ist fertiggestellter als alle anderen.  
 (62) \*Der Herzstillstand ist eingetretener als befürchtet.  
 (63) \*Die Herdplatte ist abgeschalteter als der Ofen.  
 (64) a. \*Das Licht ist ausgeschalteter als vorhin.  
       b.  $\lambda x_{<e>. \lambda s_{<s>. \text{aus}(x)(s)}$   
 (65) a. \*Die Beute ist erlegter als noch vor einer Stunde.  
       b.  $\lambda x_{<e>. \lambda s_{<s>. \text{tot}(x)(s)}$

- (66) a. Das Mädchen war von Geburt an stumm(\*-er).  
 b.  $\lambda_{x\langle e \rangle} \cdot \lambda_{s\langle s \rangle} \cdot \mathbf{stumm}(x)(s)$

Wie in Abschnitt 2 beschrieben, wird Q bei lexikalisch durch das Basisverb gegebenem Resultatzustand aus Ökonomiegründen präferiert mit diesem belegt. Allerdings sollte eine alternative Belegung der freien Variable durch eine kontextuell saliente *ad hoc* Eigenschaft prinzipiell immer möglich sein. Es müsste somit komparierte Zustandspassive mit Basisverben geben, die über einen lexikalisch gegebenen nicht-gradierbaren Resultatzustand verfügen. Dies ist tatsächlich der Fall, wie (67) und (68) zeigen. In diesem Fall führt die abgeleitete *ad hoc* Eigenschaft einen Grad ein. Dies ist auch bei den danach folgenden Beispielen (69)–(72) komparierter *ad hoc* Zustandspassivbildungen (ohne lexikalisch gegebenem Resultatzustand) der Fall.

- (67) a. Abgewählter als in Hessen könnte die CDU gar nicht sein.  
 (www.ureader.de, 25.02.2008)  
 b.  $\lambda_{d\langle d \rangle} \cdot \lambda_{x\langle e \rangle} \cdot \lambda_{s\langle s \rangle} \cdot \mathbf{MISSERFOLG}(x)(s) = d$   
 =  $\lambda_{d\langle d \rangle} \cdot \lambda_{x\langle e \rangle} \cdot \lambda_{s\langle s \rangle} \cdot x$  hat einen d-großen Misserfolg
- (68) a. Diesmal ist mein Hirn sogar noch ausgeschalteter als vorhin.  
 (board.nostale.de, 30.03.2011)  
 b.  $\lambda_{d\langle d \rangle} \cdot \lambda_{x\langle e \rangle} \cdot \lambda_{s\langle s \rangle} \cdot \mathbf{AUFMERSAMKEIT}(x)(s) = d$   
 =  $\lambda_{d\langle d \rangle} \cdot \lambda_{x\langle e \rangle} \cdot \lambda_{s\langle s \rangle} \cdot x$  ist d-aufmerksam
- (69) Je schwedentrainierter jemand ist, desto mehr Spaß hat er auf dem Oktoberfest.
- (70) Die Roche ist verstrahlter als ein Castor.  
 (www.civforum.de, 14.11.2010)
- (71) Der Staat ist gezähmter als die Gesellschaft mobilisiert.  
 (*Der Spiegel* 22/1989, 29.05.1989)
- (72) Was er damit außer seinem bekannten „Humor“-Opportunismus noch ausdrücken wollte, erschließt sich mir nicht. Aber vielleicht sind andere ja klüger und Schmidt-erprobter.  
 (*der Freitag*, 17.09.2010)

Insgesamt macht es für die Gradierbarkeit des Zustandspassivs keinen Unterschied, ob die unterbestimmte Eigenschaft Q mit dem Resultatzustand des Basisverbs belegt wird oder durch eine kontextuell getriggerte *ad hoc* Eigenschaft. Entscheidend ist allein, ob Q Grade einführt oder nicht.

### 4.3 Belegung von Q mit einer *ad hoc* Eigenschaft der Ereignisart: Häufigkeit

Die im letzten Abschnitt angeführten Beispiele haben teilweise einen stark okkasionellen Charakter. Die Bildung einer *ad hoc* Eigenschaft hängt hier stark vom jeweiligen Kontext ab, der eine saliente gradierbare Eigenschaft für die Belegung von Q liefert. Das Gradierungsverhalten ist dann allerdings, so wurde gezeigt, vollkommen regulär.

Einen anderen Fall möchten wir in diesem Abschnitt diskutieren. Hier geht es ebenfalls um die Zuschreibung einer gradierbaren *ad hoc* Eigenschaft an den Subjektreferenten. Der Unterschied zu den unter Abschnitt 4.2 diskutierten Fällen besteht darin, dass die *ad hoc* Eigenschaft, um die es uns hier geht, eine für Ereignisarten systematisch zur Verfügung stehende Eigenschaft darstellt, nämlich die Quantität oder Häufigkeit der Ereignisart-Realisierungen. Wie in Abschnitt 2 dargestellt, kann das Zustandspassiv prinzipiell auch mit nicht-resultativen Basisverben, wie z.B. den *activity*-Verben in (73), gebildet werden. Solche Bildungen erfordern meist eine Lizenzierung durch einen Kontext, der eine saliente Eigenschaft für die Belegung von Q liefert. Ein typischer Kontext, der die Bildung von Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben lizenziert, ist der in Abschnitt 2.1 beschriebene *Job-is-done*-Kontext:

- (73) [aus einem Internetforum zu einem Spiel mit virtuellen Haustieren, bei dem man diese möglichst gut umsorgen muss:]  
 Mein Pferd ist gestriegelt, Kaninchen gestreichelt aber nicht trainiert und meine Hamster sind bespielt!  
 (www.haustierstall.de, 30.03.2011)

In der Literatur zum Zustandspassiv wurde von Kratzer (2000) vermutet, dass *Job-is-done*-Lesarten als weniger adjektivisch zu analysieren seien. Sie stellen – so die Annahme – keine Eigenschaftszuschreibung an den Subjektreferenten dar, sondern haben eine Perfekt-artige Bedeutung (*resultant state*), bei welcher das Ereignis lediglich temporal lokalisiert wird. Aufgrund der perfektivischen Semantik muss Kratzer (2000:14) davon ausgehen, dass *resultant state*-Passive nicht gradierbar sind: „Resultant state participles are expected to be less adjective-like than target state participles under the current analysis. This seems to be so, given that resultant state participles are never gradable, for example“. In Kratzers Analyse bilden alle Verben, die nicht über einen lexikalisch gegebenen, durch *immer noch* modifizierbaren Resultatzustand verfügen, nur das *resultant state*-Passiv. Die hier postulierte Nichtgradierbarkeit in der sogenannten *resultant state*-Lesart

lässt sich allerdings durch einen Blick auf die komparierten Zustands-passive mit *activity*-Basisverben in (74) bis (77) leicht widerlegen.

- (74) Die Skala der Ausbildung sei richtig, vor allem um das Pferd entsprechend besser zu gymnastizieren. Je losgelassener und je gerittener das Pferd, desto dauerhafter seien Freude und der Erfolg bei Pferd und Reiter. (www.linsenhoff.de, 18.03.2011)
- (75) Kaum ein Geschmacks-Thema ist derzeit diskutierter als die Kombination von Wein und Schokolade. (www.luedinghausen-cittaslow.de, 30.03.2011)
- (76) Nichts ist besprochener als der verdreifachte Drache. (Carl August Böttiger: *Kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts*)
- (77) ...Autor, der viel berühmter und vor allem weitaus gelesener war als Goethe... (Die Zeit, 29.07.1999, Maienborn 2007:93)

Auch für das bekannte Beispiel der gestreichelten Katze lässt sich leicht ein entsprechender *Job-is-done*-Kontext konstruieren, der die Gradierung von *gestreichelt* lizenziert:

- (78) Ich habe meine Nachbarspflichten nun wirklich mehr als erfüllt: Der Kühlschrank ist gefüllter als je zuvor und die Katze gestreichelter als ihr lieb ist.

Die prinzipielle Gradierbarkeit der Zustandspassiv-Partizipien in (74) bis (78) bestätigt, dass das Zustandspassiv stets, also auch bei nicht-resultativen Basisverben, eine adjektivische Semantik aufweist. Eine Homonymielösung, wie von Kratzer (2000) vertreten, kann somit ausgeschlossen werden und die Lesartenunterscheidung beim Zustandspassiv muss als eine rein pragmatische Angelegenheit behandelt werden.

Welche Spezifizierung erfährt Q nun aber in den Beispielen in (74) bis (78)? Betrachten wir hierzu die folgenden Beispiele:

- (79) Der Stadtring ist befahrener als die Autobahn. Es fahren nämlich täglich zigtausende Autos darüber.
- (80) Kein Thema ist derzeit diskutierter als Fukushima. Es gibt täglich mehrere Sondersendungen dazu.
- (81) Saint Exupéry ist gelesener als J.D. Salinger. Er hat nämlich bereits über 80 Millionen Leser, während Salinger nur 65 Millionen hat.

In (79) bis (81) wird deutlich, dass der Vergleich hier die Häufigkeit der Ereignisart-Realisierungen zum Thema hat. Die zur Spezifikation der freien Variable Q herangezogene Eigenschaft betrifft dementsprechend die Häufigkeit des Befahrens des Stadtrings im Vergleich zur Autobahn. In (80) betrifft sie die Häufigkeit des Diskutierens über Fukushima und in (81) die des Lesens von Saint Exupéry im Vergleich zu J.D. Salinger. Die Belegung von Q ist für (79) exemplarisch in (82) angegeben.

(82)  $\lambda d_{\langle d \rangle} \cdot \lambda x_{\langle e \rangle} \cdot \lambda s_{\langle s \rangle} \cdot x$  ist d-häufig gelesen

Eine solche Belegung unterliegt allerdings auch der oben genannten Optimalitätsanforderung an Q: Sie muss also im Kontext salient sein. Bei Zustandspassiven mit *activity*-Basisverben gibt es allerdings zumeist kaum Konkurrenten für die Belegung von Q. Die Häufigkeit der Realisierung der Ereignisart scheint hier eine der wenigen informativen Eigenschaften zu sein, was die Prominenz der Häufigkeitsinterpretation des Komparativs in diesen Fällen erklärt. Die Lesart steht allerdings prinzipiell allen komparierten Zustandspassiven zur Verfügung, wenn sie bei diesen eine im Kontext saliente Eigenschaft liefert, siehe die Beispiele in (83) und (84) mit resultativen Basisverben.

(83) Hyeyoon Park ist noch preisgekrönter als Vilde Fang. Sie hat nämlich bereits sechs große Auszeichnungen erhalten.

(84) [über den Fußballspieler Ebbe Sand]:  
Kaum eine Formel ist bewiesener als folgende:  
Sand + Ball = Tor.  
[Sand hat sie nämlich in dieser Saison 22 Mal bewiesen.]  
(www.blutgraetsche.de, 02.06.2001)

Bei erfolgreicher Häufigkeitsinterpretation wird dem Subjektreferenten x eine komplexe Eigenschaft zugeschrieben, nämlich die Häufigkeit der Ereignisart-Realisierungen, wobei x das Thema dieser Ereignisse ist. Die Intuition, die der in (82) angegebenen Belegung von Q zugrunde liegt, ist, dass Häufigkeit nicht über partikularen, d.h. raumzeitlich lokalisierten Ereignissen operiert. Häufigkeit operiert über einer Ereignisart. Die Funktion ordnet dieser Ereignisart einen Grad zu, nämlich die Häufigkeit ihrer Realisierungen (vgl. Bücking 2010:3–4 für eine entsprechende Interpretation von *gelegentlich*). Da das Zustandspassiv, wie in Abschnitt 2.2 ausgeführt, auf eine implizite Ereignisart referiert, steht diese für die Bildung der *ad hoc* Eigenschaft natürlich zur Verfügung. Dies erklärt die prinzipielle Möglichkeit einer Häufigkeitslesart des Komparativs beim Zustandspassiv. Umgekehrt kann die Existenz dieser Lesart als ein

weiteres Argument für die Ereignisartenreferenz beim Zustandspassiv gewertet werden.

## 5. Schlussbemerkungen

Der vorliegende Beitrag legt eine Untersuchung gradierter Zustandspassiv im Deutschen vor, deren Hauptanliegen es ist, die semantischen und pragmatischen Bedingungen, welche an Gradierbarkeit beim Zustandspassiv geknüpft sind, herauszuarbeiten. Die Hauptidee des Aufsatzes steht dabei im Widerspruch zum Titel des Sammelbandes: Wir haben gezeigt, dass es sich beim Zustandspassiv um eine Konstruktion mit regulär flektierbarem (nämlich gradierbarem) adjektivierten Partizip in prädikativer Stellung handelt. Aber auch diese Erkenntnis verdient hoffentlich ihren Platz in der Diskussion um (Nicht-)Flektierbarkeit.

Unsere Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Gradierung ist beim Zustandspassiv nicht auf markierte oder lexikalisierte Ausnahmen beschränkt, sondern systematisch verfügbar.
- Die Verfügbarkeit der Gradierung beim Zustandspassiv basiert auf zwei grundlegenden semantischen Eigenschaften des Zustandspassivs: (i) der semantischen Unterbestimmtheit der durch das Partizip eines Zustandspassivsatz denotierten Eigenschaft Q; und (ii) der Ereignisartenreferenz des Zustandspassivs.
- Die Akzeptabilität komparierter Zustandspassiv ist an eine klar fassbare Bedingung geknüpft: Die im Kontext bevorzugte Belegung für Q muss über ein Gradargument verfügen.
- Durch die Adjektivierung wird das Gradargument in die Semantik des Partizips überführt und ist in der weiteren Komposition abrufbar. Erst diese Verfügbarkeit von Graden in der Argumentenstruktur des Adjektivs ermöglicht die Komparation.
- Insgesamt wurden drei Möglichkeiten der Belegung für Q untersucht: (i) Ein lexikalisch bereitgestellter, gradierbarer Resultatszustand kann für die Belegung für Q gewählt werden. (ii) Es kann eine kontextuell saliente, gradierbare *ad hoc* Eigenschaft gebildet werden. (iii) Es kann sich um eine systematisch verfügbare *ad hoc* Eigenschaft der vom Basisverb abgeleiteten Ereignisart handeln: um die Häufigkeit ihrer Realisierung.

Es war uns ein Anliegen, Verbindungen zwischen aktuellen ereignissemantisch orientierten Untersuchungen des Zustandspassivs und gradsemantischen Arbeiten zu stiften, Verbindungen, die Perspektiven für weitere Forschungsvorhaben eröffnen.

### Literatur:

- Asher, Nicholas & Alex Lascarides (1998): Bridging. In: *Journal of Semantics* 15.1, 83–113.
- Barsalou, Lawrence W. (1983): Ad Hoc Categories. In: *Memory and Cognition* 11, 211–227.
- Barsalou, Lawrence W. (1991): Deriving Categories to Achieve Goals. In: Bower, Gordon H. (Hrsg.): *The Psychology of Learning and Motivation: Advances in Research and Theory*. San Diego: Academic Press, 1–64.
- Barsalou, Lawrence W. (1992): Frames, Concepts, and Conceptual Fields. In: Kittay Feder, Eva & Lehrer, Adrienne (Hrsg.): *Frames, Fields, and Contrasts: New Essays in Semantic and Lexical Organization*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum, 21–74.
- Barsalou, Lawrence W. (2005): Situated Conceptualization. In: Cohen, Henri & Lefebvre, Claire (Hrsg.): *Handbook of Categorization in Cognitive Science*. St. Louis: Elsevier, 619–650.
- Beck, Sigrid (2011): Comparison Constructions. Erscheint in: Maienborn, Claudia, Heusinger, Klaus von & Portner, Paul (Hrsg.): *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*, Bd. 2. Berlin: De Gruyter.
- Beck, Sigrid, Fleischer, Daniel, Gergel, Remus, Hofstetter, Stefan, Krasikova, Svetlana, Savelsberg, Christiane u. a. (2009): Crosslinguistic Variation in Comparison Constructions. In: *Linguistic Variation Yearbook* 9, 1–66.
- Bierwisch, Manfred (1984): Dimensionsadjektive: Semantische Struktur und begriffliche Interpretation. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 37, 490–497, 500–505, 680–686.
- Bierwisch, Manfred (1987): Semantik der Graduierung. In: Bierwisch, Manfred & Lang, Ewald (Hrsg.): *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Springer, 91–286.
- Bücking, Sebastian (2010): Modifikation durch Frequenzadjektive im Deutschen. Handout, Workshop „Zugänglichkeit impliziter Ereignisse“. Eberhard-Karls Universität Tübingen. Juli 2010.
- Chierchia, Gennaro (1998): Reference to Kinds across Languages. In: *Natural Language Semantics* 6.4, 339–405.
- Eisenberg, Peter (2008<sup>3</sup>): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 2: *Das Wort*. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler.
- Engelberg, Stefan (2005): Kimian States and the Grammar of Predicative Adjectives. In: *Theoretical Linguistics* 31, 331–347.
- Gehrke, Berit (2011): Stative Passives and Event Kinds. In: Reich, Ingo, Horch, Eva & Pauly, Dennis (Hrsg.): *Proceedings of Sinn und Bedeutung 15*. Saarbrücken: Saarland University Press, 241–258.

- Gese, Helga, Claudia Maienborn & Stolterfoht, Britta (2011): Adjectival Conversion of Unaccusatives in German. In: *Journal of Germanic Linguistics* 23.2, 101–140.
- Gese, Helga, Stolterfoht, Britta & Maienborn, Claudia (2009): Context Effects in the Formation of Adjectival Resultatives. In: Winkler, Susanne & Featherston, Sam (Hrsg.): *The Fruits of Empirical Linguistics*. Bd. 2: Product. Berlin: De Gruyter, 125–155.
- Gese, Helga (2011): Events in Adjectival Passives. In: Reich, Ingo, Horch, Eva & Pauly, Dennis (Hrsg.): *Proceedings of Sinn und Bedeutung 15*. Saarbrücken: Saarland University Press, 259–273.
- Härtl, Holden (2003): The Conceptual Inactiveness of Implicit Arguments: Evidence from Particle Verbs and Object Categorization. In: *Journal of Semantics* 20.1, S. 1–33.
- Härtl, Holden (2008): *Implizite Informationen: Ökonomie und interpretative Komplexität bei Verben*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Heim, Irene (2001): Degree Operators and Scope. In: Féry, Caroline & Sternefeld, Wolfgang (Hrsg.): *Audiatur Vox Sapientiae: A Festschrift for Arnim von Stechow*. Berlin: Akademie-Verlag, 214–239.
- Kim, Jaegwon (1990): Supervenience as a Philosophical Concept. In: *Metaphilosophy* 21, 131–160.
- Kratzer, Angelika (2000): Building Statives. In: *Proceedings of the 26th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, 385–399.
- Krifka, Manfred, Pelletier, Francis J., Carlson, Gergory N., ter Muelen, Alice, Chierchia, Gennaro & Link, Godahard (1995): Genericity. In: Carlson, Gergory N. & Pelletier, Francis J. (Hrsg.): *The Generic Book*. Chicago: The University of Chicago Press, 1–124.
- Link, Godehard (1995): Generic Information and Dependent Generics. In: Carlson, Gergory N. & Pelletier, Francis J. (Hrsg.): *The Generic Book*. Chicago: The University of Chicago Press, 358–382.
- Maienborn, Claudia (2003): *Die logische Form von Kopula-Sätzen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Maienborn, Claudia (2005): On the Limits of the Davidsonian Approach: The Case of Copula Sentences. In: *Theoretical Linguistics* 31.3, 275–316.
- Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35, 83–115.
- Maienborn, Claudia (2009): Building Event-Based Ad Hoc Properties: On the Interpretation of Adjectival Passives. In: *Proceedings of Sinn und Bedeutung 13*, 35–49.
- Maienborn, Claudia (2011): Strukturausbau am Rande der Wörter: Adverbiale Modifikatoren beim Zustandspassiv. In: Engelberg, Stefan, Holler, Anke & Proost, Kristel (Hrsg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: De Gruyter, 317–343.
- Pittner, Karin & Judith Berman (2004): *Deutsche Syntax: Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Rapp, Irene (1997): Partizipien und semantische Struktur: Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status. Tübingen: Stauffenburg.
- Stechow, Arnim von (1984a): Comparing Semantic Theories of Comparison. In: *Journal of Semantics* 3, 1–77.



- Stechow, Arnim von (1984b): My Reaction to Cresswell's, Hellan's, Hoeksema's and Seuren's Comments. In: *Journal of Semantics* 3, 183–199.
- Stechow, Arnim von (2007): The Positive. Handout, Semantic Network, Oslo. Okt. 2007.
- Stolterfoht, Britta, Gese, Helga & Maienborn, Claudia (2010): Word Category Conversion Causes Processing Costs: Evidence from Adjectival Passives. In: *Psychonomic Bulletin and Review* 5.5, 651–656.
- Stump, Gregory T. (2008): Inflection. In: Spencer, Andrew & Zwicky, Arnold M. (Hrsg.): *The Handbook of Morphology*. Oxford: Blackwell, 13–43.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter.